

Zwischen Professionalität und Laientum – Freiwillige in der praktischen Entwicklungszusammenarbeit

Friedbert Ottacher, Thomas Vogel und Andrea Heiden

Im Globalen Süden tummeln sich zahlreiche HelferInnen, ExpertInnen und Freiwillige: Da gibt es den 18-jährigen Maturanten, der nach der Schule Ecuador bereisen und bei der Gelegenheit gleich bei einem Straßenkinderprojekt mitarbeiten möchte. Am anderen Ende der Skala steht eine hochqualifizierte und erfahrene Expertin, die für die Weltbank ein großes Investitionsprogramm betreut. Dazwischen finden sich engagierte Menschen mit Berufserfahrung, die für Entsendeorganisationen wie HORIZONT3000 als Fachkräfte für zwei Jahre eine lokale Partnerorganisation in Ostafrika oder Zentralamerika unterstützen.

Was die drei Personen unterscheidet, sind ihre Qualifikation, ihre Tätigkeiten und ihre Bezahlung.



Berufsbildung (Foto: Horizont3000)

Bei Volontariaten steht die Lernerfahrung der meist jungen Menschen im Vordergrund. Organisationen, die solche Freiwilligeneinsätze anbieten, verlangen zwar persönliches Interesse an interkultureller Begegnung, erwarten aber keine großen fachlichen Qualifikationen, denn für diese Einsätze gibt es normalerweise keine Entlohnung. Die überwiegende Mehrzahl der Freiwilligen, die so eine Erfahrung gemacht haben, bezeichnen sie im Nachhinein als großartige und wichtige Horizonsweiterung, die nicht selten den weiteren Lebensweg entscheidend geprägt hat. Ein direkter Nutzen für lokale Organisationen oder Gruppen ist dabei selten gegeben.

Leider gibt es seit ein paar Jahren eine fragwürdige Form des Volontariats, die man als „Volontourismus“ bezeichnet. Dabei kombinieren

TouristInnen ihren Urlaub in einem Entwicklungsland mit einer freiwilligen Tätigkeit in einem vermeintlich gemeinnützigen Projekt. Für die Vermittlung an ein Projekt muss ein Honorar bezahlt werden, darüber hinaus wird eine Spende erwartet. Volontourismus ist mittlerweile ein etablierter Geschäftszweig, besonders beliebt sind Aufenthalte in Waisenhäusern in Ghana. Der Österreicher Daniel Rössler hat sich in seinem Buch „Das Gegenteil von Gut“ (2015) mit diesem dubiosen Geschäft und mit den „Waisenhäusern“, die eigens für VolontouristInnen geschaffen wurden, auseinandergesetzt.

Ganz andere Erwartungen werden an ExpertInnen gestellt: Sie verfügen nicht nur über ausgezeichnete Fachkenntnisse in einem gesuchten Beruf, sondern müssen auch das Einsatzland sehr gut kennen, die Arbeitssprache fließend beherrschen und unter schwierigen Bedingungen anspruchsvolle Aufgaben erfüllen.

Das, was sich früher einmal „EntwicklungshelferIn“ genannt hat und heute in der Entwicklungszusammenarbeit als „Fachkraft“ oder „ProjektmitarbeiterIn“ bezeichnet wird, steht zwischen Freiwilligen und ExpertInnen. Hierbei werden Fachkräfte, die in vielen Ländern des Globalen Südens nicht oder nur sehr schwer verfügbar sind, für eine befristete Zeit entsandt. Die Vertragsdauer beträgt bei den meisten Entsendeorganisationen



Friedbert Ottacher: Programmkoordinator für Ostafrika bei HORIZONT3000, Lektor an der TU-Wien und der Donauuniversität Krems, gemeinsam mit Thomas Vogel Autor des Buches „Entwicklungszusammenarbeit im Umbruch“.



Thomas Vogel: Bereichsleiter Programme bei HORIZONT3000; daneben Trainer, Berater, Gastlektor und Autor zu EZA-relevanten Themen.



Andrea Heiden: Teamleitung Personelle Entwicklungszusammenarbeit bei HORIZONT3000, Beraterin zu Themen der Entwicklungszusammenarbeit.



Organisationsentwicklung (Foto: Horizont3000)

zunächst zwei Jahre und kann in der Regel ein- bis zweimal verlängert werden. In den 1960er- und 1970er-Jahren waren es HandwerkerInnen, Krankenschwestern und Lehrkräfte, die als EntwicklungshelferInnen nach Afrika, Lateinamerika, Asien und Ozeanien entsandt wurden. Als etwas später die duale Berufsausbildung zum Exportschlager für Entwicklungsprojekte wurde, waren BerufsschullehrerInnen sehr gefragt.

Inzwischen ist nicht nur die Bezeichnung „EntwicklungshelferIn“ nicht mehr üblich, und auch die Anforderungen an die entsandten Fachkräfte haben sich verändert: IT-Berufe, OrganisationsentwicklerInnen, BetriebswirtInnen, JuristInnen, SozialpädagogInnen, KulturtechnikerInnen und PsychologInnen sind in der Rangliste der gefragten Berufsprofile nach oben gekickt.

HORIZONT3000 verlangt von BewerberInnen einerseits mehrjährige einschlägige Berufserfahrung, andererseits Sozialkompetenz und die Bereitschaft, sich in ein fremdes Arbeitsumfeld zu integrieren. Als Gegenleistung wird, neben einer einmaligen Lebenserfahrung ein moderates Gehalt mit Zuschüssen zu den Mietkosten und dem Unterhalt für Familienmitglieder geboten.

Einige Fachkräfte schlagen nach dem Ende eines mehrjährigen erfolgreichen Einsatzes eine ExpertInnenlaufbahn ein. Doch auch wer hinterher wieder in seinen angestammten Beruf in Österreich zurückkehrt, profitiert in der Regel von den Erfahrungen. Fast alle RückkehrerInnen entwickeln eine besondere Zuneigung zu „ihrem“ Einsatzland, mit dem sie sich meist ein Stück weit identifizieren und in dem sie zu vielen Menschen Freundschaften entwickelt haben.

Genau dies ist auch ein Ziel des Projekteinsatzes. Dann beginnt nämlich der Teil der Projektarbeit, der mindestens genauso wichtig ist wie die geleistete Arbeit vor Ort. Nun kann eine Person, die selbst in Kenia, Mosambik oder Nicaragua gelebt und gearbeitet und die Sorgen und Nöte der dortigen KollegInnen über mehrere Jahre aus nächster Nähe miterlebt hat, die gemachten Erfahrungen in ihrer Heimat „einspeisen“. Etwa indem sie entschieden widerspricht, wenn am Stammtisch Sätze wie „Die Afrikaner sind so arm, weil sie faul und unorganisiert sind ...“ fallen.

Eine zurückgekehrte Fachkraft soll in Österreich als BotschafterIn für die Menschen und Organisationen fungieren, deren Schicksal sie verstehen gelernt hat. Sehr viele ExpertInnen und EntscheidungsträgerInnen in entwicklungs-politischen Organisationen haben den Grundstock ihres Fachwissens über den Globalen Süden durch einen solchen Einsatz gewonnen.



Social Business (Foto: Horizont3000)

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber: SOL (Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil), Sapphog, 20/1, 1100 Wien (= Redaktionsanschrift). Druck: gugler* cross media, Melk. DVR 0544485. ZVR Nr. 384533867. Namentlich gezeichnete Artikel drücken die Meinung des Autors / der Autorin aus.

Offenlegung: Sustainable Austria ist (ebenso wie die Zeitschrift SOL) zu 100% im Eigentum des Vereins SOL (Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil), Sapphog, 20/1, 1100 Wien. Vorstand: Barbara Huterer (Obfrau), Gerlinde Gillinger (Obfrau-Stv.), Petra Bußwald (Schriftführerin), Dan Jakubowicz (Kassier), Mario Sedlak (Kassier-Stv.), Eva Aichholzer, Herbert Floigl, Walter Galehr, Josef Gansch, Liesi Löcker, Eva Meierhofer, Stephan Neuberger, Maria Prem, Marco Vanek, Roland Weber, Günter Wind (Beiräte). Grundlegende Richtung: Solidarität und Ökologie für einen nachhaltigen Lebensstil.